

a) Einföndung genauer Beschreibungen mit eingehenden Preis- und Gewichtsangaben aller einzelnen Teile, besonders soweit es sich um Aufnahme- und Wiedergabe-Apparate für Laien, Reisende usw. handelt.

b) Desgl. wäre mir genaues Material über Grammophon- und Photographenaufnahmeapparate erwünscht, mit besonderer Berücksichtigung der Aufnahme von Naturgeräuschen.

c) (Zu II, f. o.). Wer kann aus Erfahrung und wissenschaftlich-technischen Erwägungen heraus Zuverlässiges über die Haltbarkeit von Filmen (Positiven) über längere Zeiträume (auf Jahrhunderte usw.) mitteilen?

d) Ebenso dankbar bin ich für die Angabe geeigneter Adressen.

Hermann Häfker, Ullersdorf P. E., bei Dresden.

„Schatten im Licht“, eine Schmähschrift gegen die Lichtbilderei M. Gladbach. ¹⁾ Keine Erwiderung oder Verteidigung. Der Verfasser des Libells ist ein Anonymus, der fogar gegen das Preßgesetz („Angabe der Druckerei“) verstößt und somit aus dem Verband der ehrlichen Leute ausgechieden ist.

Wer auf seinem Weg einem Strauchdieb begegnet, gibt sich nicht damit ab, Diskussionen zu eröffnen oder ein regelrechtes Duell mit ihm auszufechten, er packt ihn am Kragen und wirft ihn zur Seite. Ist Polizei in der Nähe, so übergibt er ihn dieser. Damit ist die Sache erledigt. Ebenso verfährt man mit anonymen Schmähschriftverfassern.

Die Angelegenheit hat aber eine interessante Seite in der Art, wie Detektivromane sie bieten. Es gibt dunkle Punkte, die man aufhellen möchte, Zusammenhänge, die wie ein mathematisches Problem zum Nachdenken reizen. Das intellektuelle Interesse tritt in den Vordergrund. Zuerst springt es bei dieser Broschüre in die Augen, daß der Verfasser ein ungebildeter Mensch ist, daß der (oder die) Verfasser vielleicht der Beauftragte einer ganzen Clique ist, die gemeinam gefammelte Argumente zur Verfügung gestellt hat. Der Stil beweist dies, und noch mehr die Zitate, falsch angebrachte, bis zum Grotesken verkehrte Zitate. Er ist ein Geschäftsmann, oder will sich den Geschäftsleuten angenehm machen. Wie sollte man sonst die geschäftlichen Schlagwörter deuten, die schlaue Benutzung der Kulturwerte, die dem Geschäftsinteresse dienstbar gemacht werden können, die klare Übersicht der allgemeinen Geschäftslage,

den fanatischen Haß gegen eine mögliche Konkurrenz. Aber so gerieben er und seine Helfershelfer auch sein mögen, sie sind alle zusammen ungebildet, denn sie wissen nichts von den Kulturzuständen unserer Zeit und kommen mit ihren kleinen Schlauheiten und Schlagwörtern, um hochgebildete Menschen, wie Regierungsvertreter, Städtevorstände, religiöse und ethische Vereine zu beeinflussen, ihnen ihre Meinung aufzudrängen, ihre Interessen als Nationalwerte hinzustellen. Sie möchten, o die Schlausköpfe, wie Jason Steine zwischen Riefen werfen, den Evangelischen Bund gegen die Katholiken, die Katholiken gegen die Evangelischen, die Juden gegen die Christen, die Logen gegen den Katholizismus hetzen und verwickeln sich darüber in ein unentwirrbares Netz von Widersprüchen. Auf derselben Seite, wo von der tief sinnigen Mystik der Katholiken die Rede ist (wie gütig! die Katholiken fühlen sich äußerst geschmeichelt), werden die Deutschen vor der entsetzlichen Gefahr gewarnt, die eine Ausbreitung des Katholizismus bedeuten würde; bald wird von dem angeblichen Konfessionalismus eines Filmverleihinstituts geredet, bald das M. Gladbacher Institut zur Rede gestellt, weil es nicht konfessionell ist; hier spricht man von der Profitgier dieses Instituts, das den Gewinn zu Programmzwecken verwende, dort von dem Defizit, das es aufweise. Der Haß macht blind und verworren. Welch ein Haß muß es sein, der diesen Wirrwarr diktiert hat! Wie viele trübe Bäche sind da zusammengelassen, um diesen Sumpf zu bilden! Ein Anonymus, gut; aber es hat Zeit und Geld und Mühe gekostet, dieses Libell zu veröffentlichen. Der Verfasser und seine Helfershelfer haben im Ernst geglaubt, etwas damit zu erreichen, in die moralische Sphäre des deutschen Reiches erschütternd eingreifen zu können; darum ist es heilsam, die Sache näher zu beleuchten. In unserer Zeit, wo Ketzer- und Hexenverbrennungen unmöglich wären, wo weder die Katholiken auf die Ausrottung der Protestanten, noch die Protestanten auf die der Katholiken bedacht sind, wo die intellektuellen Faktoren so vorwalten, daß Fanatismus auf jedem Gebiete als unfair gilt, und Christen, Juden, Buddhisten friedlich beieinander wohnen, haufen Menschen unter uns, die davon nichts ahnen, die meinen, wie im Mittelalter mit einem fanatischen Schlagwort eine Hetze in Szene setzen zu können, damit ihre Geschäfte blühen. Als ob wir nicht wüßten, was religiöse Zwistigkeiten bedeuten, wohin sie führen, den Dreißigjährigen Krieg nicht noch in der Erinnerung hätten, nicht im Simplizissimus

¹⁾ Vgl. „Bild und Film“ III 5 S. 100.

von Grimmelshausen gelesen, wie es dabei zugeht, den Überfall auf die Gehöfte, die Leichenhäufer in Gelnhausen und vielen andern Städten, den Untergang Magdeburgs, alle Schrecknisse, die aus Deutschland eine Wüste gemacht. Und wer es vergessen, könnte aus dem letzten Balkankrieg lernen, was religiöse Kriege und Zersplitterung bedeuten. Besser als jedes andere Volk wissen die Deutschen, daß sie zusammenzufehen haben, daß Schiller an uns dachte, als er schrieb: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr.“ Wie der Hetzer herangefchlichen und herangekrochen kommt! Protestantische Vereine entlehnen dem Filmverleihinstitut M.Gladbach Filme. Wo bist du, Evangelischer Bund? Nichtkatholiken schreiben für die Zeitschrift „Bild und Film“. Wo sind deine Donner, o Rom? Nun steht der lichtscheue Gefell da und wartet, daß die Riefen handgemein werden und seine Geschäfte nicht weiter hindern, die wie es scheint, nur im Trüben gedeihen. Dabei ist ihm — oder ihnen — ein Irrtum unterlaufen. Er weiß nicht, da er selbst jenseits aller Ethik ist, daß Katholiken und Protestanten und gläubige Juden im grundsätzlichen Ethischen einig und gemeinsam interessiert sind, dem Schund im Kino ein Ende zu machen. Er weiß auch nicht, daß es deshalb ganz in der Ordnung wäre, wenn ein protestantischer Pfarrer oder ein Rabbiner mit an „Bild und Film“ arbeitete, ebenso in der Ordnung wie das Zusammenarbeiten verschiedengläubiger Professoren an Schriften über vergleichende Religionsforschungen, wie die gemeinsame Arbeit der Abgeordneten an den Gesetzen, wie die Herausgabe von verschiedenen anständigen Schriften in demselben anständigen Verlag. Das Banner, das über dem M.Gladbacher Unternehmen weht, trägt die Inschrift: Für Bewahrung und Hebung der Sittlichkeit und des guten Geschmacks. Der Zufall hat es nach M.Gladbach verlegt; kann das verständige Leute genieren?

Welche Verlogenheit gehört dazu, diesem Institut durchaus einen konfessionellen Charakter aufzudrücken, den schon die vielen nichtkatholischen Mitarbeiter ausschließen, und welche Dummheit, diese Lüge hochstehenden Menschen aufzwingen zu wollen. Damit nur ja das verhasste Hindernis aus dem Wege geräumt werde, sind alle Mittel gut: konfessionelle Hetze, Lügen, Verwechslung des seit zwei Jahren bestehenden Lichtbild- und Filmintituts, das von Idealisten aller Konfessionen zum Zweck der Hebung des Kinos gefördert wird, mit einem frühern Privatunternehmen; aber vor allem Lügen, eine Fülle von Lügen, wundervoll unverfälschte,

durchsichtige Lügen. Welch ein Haß hat sie eingegeben, diese Lügen, daß sie wie blind und toll durcheinanderspringen und einander vernichten; allen voran die, daß das Filmintitut M.Gladbach mit seinen Broschüren und Artikeln gegen die Kinodramen eifre und die Firmen befudele, deren Arbeit es brauche; während im Gegenteil bald in jeder Nummer der Zeitschrift und in mehreren Broschüren das Lichtbilddrama gegen feindliche Angriffe verteidigt wird, seine Hebung eine der Nummern des M.Gladbacher Programms bildet. Aus dem Kampf gegen das Schunddrama macht die Schmähchrift einen Kampf gegen das Drama überhaupt. — Von vielen, die das Pasquill erhielten, wissen wir, daß sie es, weil es anonym erschienen, ungelesen in den Papierkorb geworfen; andere haben es mit viel Heiterkeit genossen. Aber immerhin, es ist zu wünschen, daß die in der Schrift enthaltene Drohung, nächstens einzelne positive Tattachen zu veröffentlichen, sich bald verwirkliche; wir fürchten indes: der tapfere Dunkelmann wird schweigen.

Malwine Rennert, Rom.

Firma Pathé Frères & Co., Filiale Düsseldorf. Eine „Offene Antwort“ auf einen „Offenen Brief“. In Heft 5 von „Bild und Film“ veröffentlichte ich eine Kritik einer „Schulvorstellung“ der Firma Pathé. Sie, verehrliche Firma, richten deswegen an mich in Nr. 381 der Zeitschrift „Der Kinematograph“ einen „Offenen Brief“. Derselbe veranlaßt mich aber durchaus nicht, auch nur einen Buchstaben von meiner Kritik zurückzunehmen. Dazu bewegt sich Ihre Antwort zum Teil in Formen, die eine eigenartige Auffassung von Höflichkeit zeigen.

Wodurch habe ich Ihren Zorn in so großem Maße erregt? Die Quintessenz meiner Darlegungen liegt in dem Satze: „Für kinematographische Schulvorstellungen ist zu fordern 1. möglichste Anlehnung der Filmvorführung an den Lehrplan der Volksschule, 2. nicht zu viel Anschauungsstoff auf einmal, 3. pädagogische Anordnung desselben, 4. Verwendung des stehenden und bewegten Lichtbildes zur Herbeiführung eines ruhigen und erfolgreichen Verlaufes des Anschauungsprozesses, 5. erläuternder Vortrag durch den Lehrer. Die Pathé-Vorstellung erfüllte keine einzige dieser Bedingungen. Darum muß ich die ganze Veranstaltung als Schulvorstellung ablehnen.“ Diese grundsätzlichen Ausführungen halte ich voll und ganz aufrecht; um so mehr, da ja gerade Sie, verehrte Firma, meine Schlußfolgerung anerkennen. Sie schreiben nämlich in Ihrem „Offenen Brief“: ... wir